

Vortrag beim Neujahrsempfang der Freien Wählergruppe

Weitersburg e. V. am 19. Januar 2020

Thema: „Naturschutz in Städten und Dörfern – mögliche Lösungen für unsere Ortsgemeinde“

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich begrüße Sie herzlich am heutigen Sonntag und bedanke mich für die Möglichkeit, bei Ihnen zu dem Thema sprechen zu können. Der Dank gilt im Besonderen den Mitgliedern des Veranstalters des Jahresempfangs, aber auch allen, die in Weitersburg kommunale Verantwortung tragen.

Persönliche Vorstellung

In Absprache mit Frau Michaela Lauterberg und weiteren Fraktionsmitgliedern freue ich mich über die Möglichkeit, Ihnen die NABU-Gruppe Koblenz und Umgebung näher vorstellen zu können und dabei auch über eine unserer Schwerpunktaktivitäten, das Beweidungsprojekt „Halboffene Weidelandschaft“ auf dem ehemaligen Standortübungsplatz „Schmidtenhöhe“ zu informieren. Dies will ich im ersten Teil meines Vortrages tun. Im zweiten Teil versuche ich, Ihnen Anhaltspunkte für konkrete Aktivitäten des Naturschutzes in Städten und Gemeinden aufzuzeigen und zu individuellen Beiträgen anregen.

Hintergrund:

Im Rahmen der Initiative „Nationales Naturerbe“ (NNE) des Bundes wurden und werden insgesamt rund 156.000 Hektar naturschutzfachlich wertvolle Naturflächen in Bundeseigentum zur dauerhaften Sicherung unentgeltlich an Bundesländer, Landkreise und Naturschutzorganisationen übertragen. Im Besitz der NABU-Stiftung Nationales Naturerbe befinden sich bundesweit über 20.000 Hektar Fläche.

Nach dem Rückzug bedeutender Panzerverbände aus dem Standort Koblenz 1992 wurden auch Teile

des Standortübungsplatzes Schmidtenhöhe - wie auch andere ehemals militärisch genutzte Flächen in Rheinland-Pfalz - in die Liste europäischer Schutzgebiete aufgenommen.

Durch die zunehmende Verbuschung wurde das europäische Schutzgebiet negativ verändert, so dass zu schützende Arten aus Flora und Fauna drastisch zurückgingen. Da die EU keine Verschlechterung der sogenannten Natura-2000-Gebiete duldet, wurde Handlungsbedarf erforderlich.

Am 21. September 2009 gab die damalige Umweltministerin von Rheinland-Pfalz, Frau Margit Conrad, den offiziellen Startschuss für das Projekt „Zaunbau, Tierunterstände und Freilassung von Konikpferden zur extensiven Beweidung der Fläche auf dem ehemaligen Standortübungsplatz Schmidtenhöhe; Heckrinder befanden sich bereits auf der Fläche.

Vorstellung der Flächen

Träger des Projekts mit dem Auftrag des Naturschutzes ist die NABU Agrar-Umwelt-gGmbH. Die Schmidtenhöhe ist eines von insgesamt 8 Beweidungsprojekten in Rheinland-Pfalz, die es sich zum Ziel gesetzt haben, eine artgerechte, verantwortungsvolle Tierhaltung einschließlich eines professionellen Herdenmanagements umzusetzen. Das Vorhaben ist seit 2016 bio-zertifiziert. Die NABU Agrar-Umwelt-gGmbH vermarktet hochwertiges Rindfleisch, um zumindest teilweise eine Kostendeckung zu erzielen (<https://www.nabu-agrar-umwelt-gmbh.de>).

Das Projekt „Halboffene Weidelandschaft“ unterliegt wie jeder vergleichbare landwirtschaftliche Betrieb den einschlägigen Vorschriften der EU. Beispielhaft möchte ich zwei Forderungen an dieser Stelle nennen: Verpflichtung zum Tragen der Ohrmarken - Kälber müssen innerhalb einer bestimmten Frist markiert und alle Tiere in einer Datenbank erfasst werden - jährlich einmalige Blutuntersuchung aller Weidetiere auf Parasitenbefall.

Was sind die Vorteile?

Die Nutzung des ehemaligen Standortübungsplatzes schuf ein ebenso vielfältiges wie artenreiches Areal. Die Panzer sind abgezogen, doch sie haben dem Naturschutz ein reiches Erbe hinterlassen.

Auf den Geröllpisten, in Teichen und Schlammlöchern, in den Kerbtälern, Hecken und kleinen Waldflächen lebt eine Vielzahl europaweit bedrohter Tier- und Pflanzenarten.

Amphibien wie der Feuersalamander, die Gelbbauchunke, Kammolch, Teichmolch, Fadenmolch oder Laubfrosch fühlen sich hier ebenso wohl wie zahlreiche Libellen-, Schmetterlings- und Heuschreckenarten.

Aus der Familie der Reptilien sind die Blindschleiche, Zauneidechse, Waldeidechse und die Ringelnatter nachgewiesen.

Orchideen wie die Bienenragwurz oder die Pyramidenorchis gedeihen auf den ungedüngten Wiesen, das Übersehene Knabenkraut hat hier eines seiner zwei Refugien in Rheinland-Pfalz.

Vogelfreunde können mit etwas Geduld Neuntöter, Raubwürger oder eine rastende Bekassine beobachten.

Eine vor einigen Jahren von Heinz Strunk zusammengestellte Artenliste hat 138

Vogelarten auf der Schmidtenhöhe erfasst. Dabei ist zugegebenermaßen zu berücksichtigen, dass diese nicht dauerhaft bzw. ganzjährig auf der Schmidtenhöhe leben, sondern auf ihren Zugwegen zu bzw. aus ihren Winterquartieren zeitweilig Gäste sind.

Ein freies Leben

Die vergleichsweise geringe Besatzdichte sorgt dafür, dass im Sommer nicht alles kahl gefressen wird. Im Winter wiederum geben sich die Tiere auch mit Brombeergebüschen, kleinen Gehölzen und sogar Disteln zufrieden. Die Rinder und Pferde können sich überall frei bewegen und pflanzen sich ohne menschliche Hilfe fort. In dem Dung der Tiere entwickeln sich zahllose Käfer (35 verschiedene Käfer und über 400 Einzelexemplare in einem Dunghaufen), Insekten und Würmer, die wiederum als Nahrung für Vögel oder die zahlreich auf der Schmidtenhöhe jagenden Fledermäuse dienen.

Mit der Eröffnung des fünf Kilometer langen Rundwanderweges im Juni 2010 wurde ein weiteres Etappenziel im Umweltbildungs- und Umwelterlebnisprojekt Schmidtenhöhe erreicht. Sechs Aussichtstürme und 16 Informationstafeln, die mit Hilfe der Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-

Pfalz und der Glücksspirale eingerichtet wurden, liefern interessierten Wanderern eine Fülle von Informationen über den Lebensraum Schmidtenhöhe und die dort vorkommenden Arten.

Für den Landesverband des NABU ist das Projekt in Koblenz auch ein Beispiel für modernen Naturschutz in Zeiten knapper öffentlicher Kassen: Langfristig soll sich das Konzept „Halboffene Weidelandschaft“ aus den landwirtschaftlichen Prämien und dem Fleischverkauf eigenständig finanzieren. Ein vielversprechender integrativer Ansatz, in dem die drei Bereiche Naturschutz, Landwirtschaft und Naherholung/Tourismus miteinander verbunden werden.

Naturschutz im Dorf

In einer Gemeinde bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, ökologisch wertvolle Lebensräume und ihre Pflanzen- und Tierwelt zu erhalten oder auch gezielt aufzuwerten. In vielen Dörfern und Städten gibt es artenreiche Refugien - oft sogar artenreicher und vielfältiger als die umgebende Agrarlandschaft.

Durch kreative und vorausschauende Planungen, angepasste Pflege- und Gestaltungsmaßnahmen leisten Gemeinden einen wichtigen Beitrag für die Erhaltung der Lebensraum- und Artenvielfalt.

Bei der Gestaltung und Pflege gemeindeeigener Grünflächen sind die Grundsätze des Natur- und Artenschutzes vorrangig zu beachten. Während Energiesparmaßnahmen an Gebäuden heute weitgehend selbstverständlich sind, werden Aspekte des Natur- und Artenschutzes bei Neubauten oder Gebäudesanierungen oft noch stiefmütterlich behandelt. Kommunen und Behörden haben eine Vorbildfunktion: Denn einerseits befinden sich gerade große Anlagen in öffentlicher Hand, weshalb hier das Optimierungspotenzial auch besonders groß ist. Und andererseits erscheint es wenig glaubwürdig, von Privaten und Betrieben eine "Ökologisierung" ihrer Gebäude und Grünflächen zu fordern, ohne selbst mit gutem Beispiel voranzugehen (Quelle naturtipps.com).

Zusammenarbeit mit der Firma DPD

Vor Eröffnung des neuen Firmengeländes kam es zum Kontakt mit der NABU-Gruppe Koblenz und Umgebung, bei dem seitens der Firma die Absicht artikuliert wurde, konkrete Maßnahmen im Rahmen des Naturschutzes auf dem Gelände umzusetzen.

So wurde die Idee, ein Insektenhotel auf dem Gelände aufzustellen, umgesetzt. Damit wird ein aktiver Beitrag zum Artenschutz geleistet.

Von den meisten Menschen unbemerkt leben in Deutschland 555 verschiedene Arten von Wildbienen. Saison ist von den ersten warmen Tagen im Februar bis in den Herbst.

Dem ein oder anderen von Ihnen ist eine Darstellung von einem „Bienenangriff“ bei Wilhelm Busch bekannt. Solche Szenen stellen sich viele Menschen vor, wenn man ihnen von Wildbienen erzählt.

Doch Wildbienen sind nicht gefährlich und gehen uns Menschen aus dem Weg. Zwar haben sie einen Stachel, doch der ist bei den meisten Arten zu schwach, um menschliche Haut zu durchdringen. Als reine Blütenbesucher interessieren sie sich nicht für Kuchen und süße Getränke. Sie sind wichtige Bestäuber an zahlreichen Kulturpflanzen, produzieren aber keinen Honig. Im Gegensatz zur Honigbiene bilden Wildbienen keine Staaten. Die Weibchen versorgen ihre Nester ganz alleine, daher auch die Bezeichnung Solitärbiene. Wird das Nest bedroht, suchen sie das Weite und bauen anderswo neu.

Abschließend zeige ich Ihnen noch zwei Aufnahmen vom Firmengelände:

- ❖ Ansicht des Bienenhotels
- ❖ Natursteinmauer (!)

Lebensraum Streuobstwiese

Im Rahmen der Vorbereitung für die heutige Veranstaltung bin ich auf der Homepage der Gemeinde auf die am 7. Dezember vergangenen Jahres durchgeführte Pflanzung von Obstbäumen auf einer Streuobstwiese aufmerksam geworden. Sie kann als erster Schritt auf dem Weg einer Rückbesinnung auf die Bedeutung der Streuobstwiese angesehen werden.

Geschichte der Streuobstwiesen

Streuobstwiesen sind das Ergebnis historischer Landnutzung.

In Deutschland gehen Streuobstweisen auf das Mittelalter zurück, wo vor den Toren der Städte Obstgärten angelegt wurden. Im 19. und 20. Jahrhundert erreichte der Streuobstanbau seinen Höhepunkt, wobei die jeweiligen Landesherren systematische Baumpflanzaktionen gefördert haben.

Noch bis 1945 waren Streuobstwiesen die Basis für die Obsterzeugung und dienten der Bevölkerung für die Selbstversorgung.

Nach dem 2. Weltkrieg ging die betriebswirtschaftliche Bedeutung der Streuobstwiesen zurück. So wurden viele der Obstwiesen mit guten Böden in Ackerland umgewandelt und bundesweit seit dem 2. Weltkrieg etwa zwei Drittel aller Obstbäume abgeholzt.

Der Apfel, beispielhaft genannt - das gilt aber auch für andere Obstsorten - wurde zum Industrieprodukt und in intensiv gepflegten Plantagen angebaut. Bei den Früchten kam es nicht mehr auf Geschmack, Lagerfähigkeit und Inhaltsstoffe an, wichtig waren nun Form, Farbe und Größe sowie eine europaweite Einheitlichkeit. Die Sortenvielfalt ging verloren, da Pflege und Ernte der Streuobstwiesen für die heimischen Obstbauern zu teuer wurden und sie den ausländischen Konkurrenten nicht standhalten konnten.

Mit dieser Entwicklung änderte sich das Verhalten der Verbraucher, die nur noch „makelloser“ Obst verlangten und zahlreiche Streuobstwiesen wurden - leider - mit EG-Prämien gerodet. Durch den wachsenden Wohlstand sowie das reichliche und preisgünstige Obstangebot auf dem Markt ließ das Interesse an der Obstselbstversorgung in der Bevölkerung weiter stark nach. Die Pflege der Altbestände wurden vernachlässigt, junge Bäume nicht mehr nachgepflanzt und aus den traditionellen Obstwiesen an den Dorf- und Stadträndern wurde Bauerwartungsland.

Ein Großteil der Streuobstwiesen in Deutschland wurde durch die Intensivierung der Landwirtschaft, den in den 1970er Jahren durchgeführten Flurbereinigungen und durch von der EU geförderten Maßnahmen zerstört.

Streuobstwiesen sind besonders strukturreiche und artenreiche Lebensräume. Sie bieten zahlreichen Tier- und Pflanzenarten einen wichtigen Lebensraum in unserer Kulturlandschaft und sind zugleich Symbol für eine umweltverträgliche Landbewirtschaftung.

Streuobstwiesen werden mit zunehmendem Alter ökologisch wertvoller, da sich der Anteil an Alt- und Totholz erhöht. Die Bäume alleine können bis zu 1000 verschiedenen wirbellosen Tierarten Lebensraum bieten. Hier bietet schon ein einziger Apfelbaum mehr als 3000 verschiedenen Tier- und Pflanzenarten Nahrung und Lebensraum. Die Blüten, Blätter und das Holz sind Nahrungsgrundlage

besonders für Insekten.

Obstwiesen sind als Rückzugsraum für Vögel von großer Bedeutung. Die alten Bäume mit ihren vielen Baumhöhlen bieten oft das letzte Rückzugsgebiet für stark gefährdete Vogelarten. Neben häufigeren Arten wie Amsel, Buchfink, Star, Kohl- und Blaumeise können auch seltenere Arten wie Feldsperling, Grauschnäpper, Gartenrotschwanz und Grünspecht nachgewiesen werden.

Als Charakterart der Obstwiesen ist der Steinkauz zu sehen, von dem regional unterschiedlich durchaus bedeutsame Bestände vorkommen.

Der Steinkauz ist ein charakteristischer Höhlenbrüter auf der Streuobstwiese. Er zählt mit seinem 25 cm großen Körper zu den kleinen Eulenvögeln und wiegt mit ca. 180 Gramm weniger als zwei Tafeln Schokolade! Seit über 10 Jahren steht er auf der "Roten Liste" und ist vom Aussterben bedroht. In alten, knorrigen Obstbäumen brütet er bevorzugt und findet somit auf der Streuobstwiese ideale Nistmöglichkeiten. Auch alte Baumruinen sind hilfreich für ihn - er nutzt sie als Rufwarten und Aussichtspunkte, um seine Beute zu orten.

Da der Steinkauz durch seine speziellen Ansprüche besonders empfindlich auf Landschaftsveränderungen reagiert, ist es lebensnotwendig, seinen Lebensraum zu erhalten und zu sichern. In den 80er Jahren sind Streuobstwiesen regelrecht gerodet worden; somit sind auch Brutstätten und Nahrungsquellen für den Steinkauz verschwunden. Wichtig ist also der Erhalt der verbliebenen Wiesen und ihre Pflege. Um zusätzlichen Lebensraum zu schaffen, setzen sich Naturschutzverbände auch für die Neupflanzung von Streuobstwiesen ein. Als "Übergangswohnungen" auf diesen Wiesen werden sogenannte Steinkauzröhren angeboten, denn alte Baumhöhlen zum Nisten brauchen Jahre zum Entstehen.

Vom Höhlenreichtum profitieren auch viele Säugetiere wie Haselmaus, Gartenschläfer und Siebenschläfer. Fledermäuse nutzen Obstwiesen als Jagdrevier und die Baumhöhlen als Unterschlupf. Altes und totes Holz trägt in Obstwiesen besonders zum Artenschutz bei, weil viele gefährdeten Tierarten davon profitieren. Da mit dem Alter der Bäume der Artenreichtum zunimmt, sollten Bäume auch bei abnehmendem Ertrag und später als Totholz so lange wie möglich im Bestand gelassen

werden.

Zur Artenvielfalt von Streuobstwiesen trägt auch das Grünland bei, da sich in extensiv gepflegten Wiesen bis zu 2000 Tierarten, besonders Insekten, nachweisen lassen. (Viehweide; Mahd, wenn erforderlich, erst nach dem 31. Juli)

Auf Streuobstwiesen sind häufig weitere Strukturelemente wie Trockenmauern, Lesesteinhaufen, Reisig- und Totholzhaufen oder Hecken- und Feldgehölze vorhanden, die eine ökologische Vielfalt bereichern.

Mit bis zu 5000 Tier- und Pflanzenarten zählen Streuobstwiesen zu den artenreichsten Lebensräumen und sind wichtig für die biologische Vielfalt in Mitteleuropa.

Insekten, Vögel, Spinnen, Mäuse, Wiesel, Marder, Hasen, Kaninchen, Igel, Dachse, Füchse und sogar Rehe und Hirsche finden hier Nahrung, denn nicht geerntete Früchte dienen dem Wild als Futterquelle.

Die Vielzahl der unterschiedlichen Pflanzengemeinschaften, die je nach Klima, Lage und Bodenbeschaffenheit wachsen, sind mit ihren vielen Gräsern, Pflanzen und Wildblumen für zahlreiche Tiere sowohl Unterschlupf als auch Nahrungsquelle.

Durch das ökologische Gleichgewicht in einer Streuobstwiese mit der Vielzahl der verschiedenen Tiere kann hier auf eine Schädlingsbekämpfung verzichtet werden. (Quelle: Homepage NABU Münsterland).

Naturschutzverbände fordern bereits seit Anfang der 1980er Jahre, die Streuobstwiesen als wertvolles Kulturerbe unserer heimischen Natur zu pflegen und zu erhalten.

Die Gründe hierfür sind einerseits die Bedeutung des Streuobstbaus für die Landschaftspflege und den Naturschutz, andererseits aber auch ein Kulturgut und Teil unserer Tradition und Geschichte zu erhalten.

Und in jüngster Zeit steigt infolge des wachsenden Umweltbewusstseins auch die Nachfrage nach ungespritztem Obst aus heimischem Anbau wieder an, und viele Verbraucher sind inzwischen bereit, für diese Früchte und Erzeugnisse einen höheren Preis zu bezahlen (Quelle: Medienwerkstatt Wissenskarten).

Kommunale/individuelle Möglichkeiten für Natur- und Artenschutz

Ich möchte einiges aus meinem Beitrag bisher nochmals aufgreifen:

Werden auch Sie zum Wildbienenhalter!

Ein Bündel aus Bambus oder ein Holzklötz mit Bohrungen von 2 bis 10 Millimeter Durchmesser, an einem sonnigen Platz aufgestellt, werden schnell als Nistplatz akzeptiert, egal ob im Garten oder auf dem Balkon. Mit etwas Geduld machen Sie viele faszinierende Naturbeobachtungen.

Neben dem Erhalt und der Pflege von Streuobstwiesen - das war bei der Anfrage für den heutigen Vortrag gewissermaßen der Aufhänger - gibt es weitere Möglichkeiten, im Rahmen der Gemeindeentwicklung einen Beitrag für den Natur- und Artenschutz zu leisten.

Hierbei und auch für den abschließenden Abschnitt der individuellen Möglichkeiten möchte ich ausdrücklich darauf hinweisen, dass ich niemandem Vorschriften machen kann und will. Die Entscheidungen haben diejenigen zu treffen, die in Ihrer Gemeinde kommunale Verantwortung tragen oder aber jeder für sich selbst.

- ❖ Ein Naturschutzleitbild erstellen und Naturschutzziele der Gemeinde festlegen
- ❖ Die Siedlungsentwicklung steuern, ein Ausufern der Siedlungsgrenzen verhindern und den Flächenverbrauch minimieren
- ❖ Einen Mindestanteil an unverbauten Bodenflächen erhalten und für eine gute Durchgrünung im Siedlungsgebiet sorgen
- ❖ Wertvolle Biotop unter Schutz stellen, örtliche Schutzgebiete ausweisen (allerdings räume ich ein, dass ich nicht weiß, ob das in die Kompetenz einer Kommune fällt)
- ❖ Mit Öffentlichkeitsarbeit (Ausstellungen, Exkursionen, Vorträge, Naturerlebniswege, Faltblätter) das Naturbewusstsein stärken
- ❖ Straßenränder naturnah pflegen, Dämme und Böschungen als Trockenstandorte nutzen, keine Herbizide einsetzen
- ❖ Alte Gebäude und Gebäudeteile erhalten. Sie bieten wertvolle Ritzen und Strukturen
- ❖ An neuen Gebäuden Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse anbringen

- ❖ Fledermausquartiere schützen und bei Renovierungen erhalten; Dachböden für Fledermäuse zugänglich machen
- ❖ Fallenwirkung von Lichtschächten und Kellereingängen durch Abdeckungen oder Ausstiegshilfen für Tiere entschärfen
- ❖ Grundstücksumgrenzungen aus Betonmauern und -sockeln sind für viele Tiere unüberwindliche Barrieren; alternativ Trockensteinmauern, Staudensäume und Wildstrauchhecken einsetzen
- ❖ Weiterführung der extensiven Nutzung von Mager- und Streuwiesen sicherstellen
- ❖ Hochstammobstwiesen erhalten bzw. neu anlegen
- ❖ Feldgehölze und Hecken erhalten
- ❖ Kleinstrukturen und Totholz fördern; Lesesteinhaufen, Trockensteinmauern oder Asthaufen sind wertvolle Strukturelemente
- ❖ Nisthilfen und Futterplätze für Vögel im Garten
- ❖ Anlegen von Wildblumenflächen oder -streifen

(Quelle: naturtipps.com)

Dies beendet meinen Vortrag. Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und Ihre Geduld.

G. Aulig & T. Klinberg (1991): Grundlagen zur Dorfökologie. Materialien zur Ländlichen Neuordnung 29, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, München, 174 S.,
Download auf www.stmelf.bayern.de